

Zweites Leben des Heiligen Grabes

In Zusammenhang mit dem dramatischen Wandel der Stadt, der mit der Entwicklung der Textilindustrie einherging, begann die Kapelle dem zunehmenden Verkehr im Wege zu stehen. Deshalb verhandelte der Stadtrat bereits 1862 den Entwurf ihrer Verlegung und zu diesem Zweck wurde ebenfalls eine öffentliche Sammlung ausgeschrieben. Die Verlegung wurde im Oktober 1864 genehmigt und auch das Konsistorium Leitmeritz willigte ein. Anschließend wurde das Heilige Grab 1865 abgetragen und auf dem ehemaligen Friedhof bei der Kreuzfindungskirche wiederaufgebaut. Es kam jedoch zu einer gewissen Vereinfachung, als u. a. an der Frontfassade die Steinreliefs der Salbungs-

gefäße nicht mehr angebracht wurden. Von dem Barockbau wurden das Krugesims, die Steinelemente und die Treppe verwendet und die anderen Teile sind freie Kopien des Originalzustands. Nach der Verlegung zeigte sich das Heilige Grab auch in einer neuen Farbe. Anstelle von Ocker, wie auf alten Darstellungen erkenntlich, erhielt der Außenmantel einen graublauen Farbton. Der Instandhaltung dienten Mittel aus der Stiftung, die bereits beim Bau von Wondrak gegründet worden war. Nach 1945 kümmerte sich dann der Staat um das denkmalgeschützte Objekt. Die letzte Gesamtinstandsetzung erfolgte 1986. Seitdem verfiel das Bauwerk langsam. Der imaginäre letzte Tropfen war dann der Diebstahl der Kupferbleche vom Dach. Zum Glück bot die Stadt Reichenberg der entstandenen Situation die Stirn. Sie pachtete das Objekt

für 50 Jahre von der Kirche und nahm die aufwendige Restaurierung in Angriff. Zuerst wurde von dem Restaurator Radomil Šolc die Laterne restauriert. Anschließend erfolgten Bauarbeiten, die von der hiesigen Firma Aaron House unter der Leitung von Robert Hes entsprechend einem von Martin Volejník ausgearbeiteten Projekt in mustergültiger Qualität vorgenommen wurden. Aufgrund des Ersuchens der Fachorganisation staatlicher Denkmalpflege wurde ebenfalls eine stratigrafische Untersuchung durchgeführt. Diese beeinflusste den Entschluss, zur „ursprünglichen“ graublauen Farbe aus dem 19. Jahrhundert zurückzukehren, in Kombination mit dem weißen Anstrich der steinernen Elemente. Die Einwohner und Besucher der Metropole des Nordens erwartet somit eine neu restaurierte Kapelle, die Teil des Pilgerwegs Via Sacra ist, der

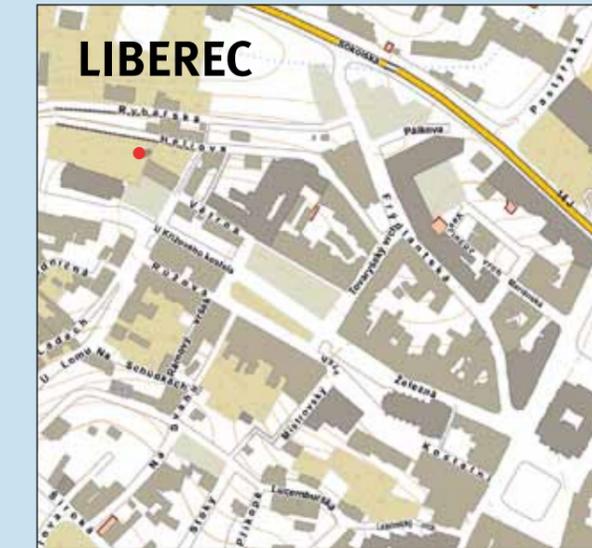
wichtige sakrale Bauwerke des sog. Dreiländerecks verbindet. Gleichzeitig ergänzt sie angemessen das mustergültig restaurierte bedeutendste Reichenberger Barockdenkmal – die Mariensäule aus der Werkstatt des berühmten Matthias Bernhard Braun. Die Restaurierung bedeutet ebenfalls einen weiteren wichtigen Schritt zur Rehabilitierung des Gartens an der Kreuzfindungskirche, der endlich auch für die breite Öffentlichkeit geöffnet ist.

Johann Joseph Kuntze

Der Herrschaftsbaumeister Johann Joseph Kuntze (16. Juli 1724 Grotttau – 20. Mai 1800 Reichenberg), Autor zahlreicher Reichenberger Bürgerhäuser, zählte zu den bedeutendsten Baumeistern des spätbarocken und klassizistischen Reichenbergs. Seine erste Ausbildung erhielt er bei seinem Vater Johann Christoph Kuntze. Nach seiner Umsiedlung nach Reichenberg wurde er Ältester der hiesigen Maurerzunft und anschließend auch Herrschaftsbaumeister der Clam-Gallas. Außer in Reichenberg baute er auch in seiner Geburtsstadt Grotttau und in Friedland zahlreiche Häuser. Zu seinen berühmtesten Bauwerken gehören die Kreuzfindungskirche in Reichenberg (1753–56), der Umbau und die Erweiterung der Bartholomäuskirche in Grotttau (1764), die Pfarrei in Maffersdorf (1764), die Sigmundkirche in Wartenberg am Rollberg (1772), die neue gemauerte Sakristei der Holzkirche St. Christophorus in Christophsgrund (1781), der Umbau des Redern-Flügels des Reichenberger Schlosses (1784–85), das neue Gebäude der Erzdekanei an der Antoniuskirche in Reichenberg (1785), der Wirtschaftshof in Machendorf (1790) oder das Haus des Tuch-Großhändlers Johann Georg Berger Nr. 15-V in Reichenberg (1791).

GPS-Koordinaten

N 50.7712764°, E 15.0533744°



Weitere Informationen unter

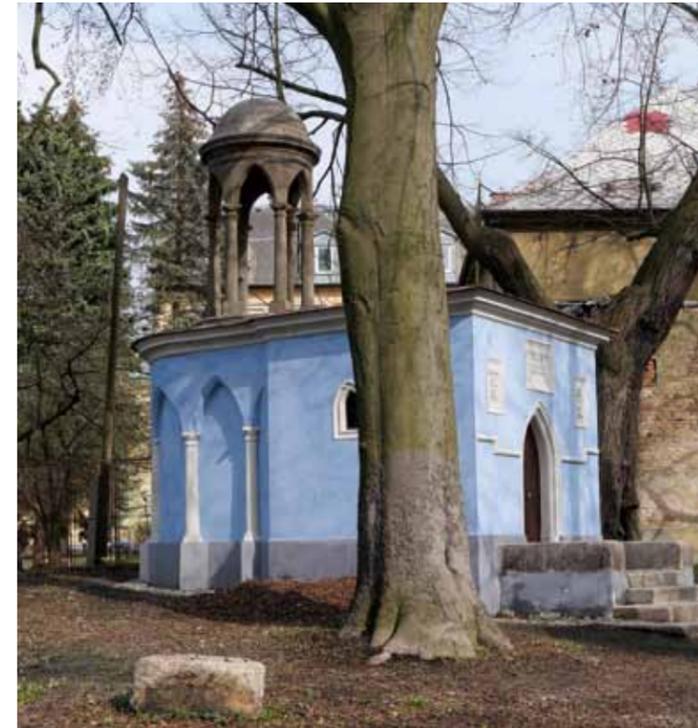
www.npu.cz/uop-liberec

Abschnitt Präsentation von Denkmälern

Herausgegeben vom Nationalinstitut für Denkmalpflege, Zweigstelle Liberec im Rahmen des Projekts Präsentation von Denkmälern, 2023

ISBN 978-80-87810-55-2

Text: Jaroslav Zeman
Historische Dokumentation: Severočeské muzeum v Liberci, Státní okresní archiv Liberec
Fotos: Michael Čtveráček, Jaroslav Zeman
Karte © ČÚŽK, Vladimír Vrabc, grafische Gestaltung: Michael Čtveráček



Gesamtansicht der Heilig-Grab-Kapelle von Nordwesten.

Blick in den Garten an der Kreuzfindungskirche, im Vordergrund die Mariensäule, die Kreuzwegstationen und im Hintergrund die Heilig-Grab-Kapelle.

Hauptfront der Heilig-Grab-Kapelle mit dem Steinblock im Vordergrund, der den Stein vor dem Grabbeigang symbolisiert.



REICHENBERG

Heilig-Grab-Kapelle

HEILIG-GRAB-KAPELLE REICHENBERG

„[...] daß dieses [...] Reichenberger Heilige Grab nicht ein Muster des von Joseph von Arimathia selbst in seinem am Berge Golgotha gelegenen Garten veranstalteten, noch von der Kaiserin Helena oder vielmehr Kaiser Constantinus dem Großen selbst erbauten heiligen Grabes ist [...] sondern es ist nur eine Vorstellung des nochmahls von den Christlichen Ordensleuthen wiederum aufgerichteten, so wohl damahls, als auch heunt zu Tage in solchem Stande befindlichen Werkes [...] Eigentlich ist dieses Gebaeu nach der Fuerstellung des von Herrn Georg Emerich Hochweisen, und wohlverdienten Burgermeister der Churfuerstlichen Stadt Goerlitz in Ober Lausitz [...] aufgerichteten heiligen Grabes gestaltet worden [...]“ (Gruendliche Beschreibung des in der Stadt Reichenberg Buntzlauer Creyses neu-erbauten Heiligen Grabes, 1772)

Die Heilig-Grab-Kapelle stellt einen besonderen Bautyp dar, dessen Wurzeln bis nach Jerusalem zurückreichen, wo im 4. Jahrhundert u. Z. das vermutliche Grab Christi gefunden wurde. An seiner Stelle wurde eine Kapelle errichtet, über der später die Kirche vom Heiligen Grab entstand, in die Pilger aus der ganzen christlichen Welt strömten. Der finanzielle sowie zeitliche Aufwand einer Reise ins Heilige Land und die erheblichen Probleme, die solch eine Reise mit sich brachte, spiegelten sich später im umfassenden Bau von Kopien des Heiligen Grabes in ganz Europa wider.

Auf tschechischem Gebiet erscheinen diese sonderbaren Bauwerke erstmals gegen Mitte des 17. Jahrhunderts. Ihre bauliche Gestalt war in der Regel unveränderlich und spiegelt Einflüsse der byzantinischen, arabischen und gotischen Architektur wider. Sie zeichnen sich gewöhnlich durch ihren polygonalen Schluss und gegliederte Blendarkaden aus, über denen sich eine Laterne befindet. Im Inneren befindet sich ein Vorraum mit Kreuzgewölbe und angrenzender Grabkammer mit Altar. Die Gläubigen betreten die Kapelle auf Knien, und das geistliche Erlebnis wurde noch durch Öllampen und Kerzen verstärkt. Das Gebet spielte sich dann in unmittelbarer Nähe Christi ab, denn unter dem Altar befand sich eine Holzskulptur des toten Christi, wie sie beispielsweise in den Sammlungen des Museums Jitschin zu sehen ist. Die Kapellen sind somit nicht nur ein materieller Ausdruck exaltierter barocker Frömmigkeit, sondern auch ein frühes Beispiel des Historismus in der Architektur.

Geschichte und Beschreibung des Heiligen Grabes in Reichenberg

Vorbild des Reichenberger Bauwerks war eines der ältesten Heiligen Gräber in Mitteleuropa, das Bürgermeister Georg Emmerich zwischen 1481–1504 in Görlitz bauen ließ. Durch sein Alter, das bereits im 18. Jahrhundert reflektiert wurde, wurde es als genaue Kopie des ursprünglichen Heiligen Grabes angesehen. Dies kann den bewussten Historismus der Reichenberger Umsetzung erklären, die das jüngste Heilige Grab in Tschechien ist. Sein Stifter war Andreas Joseph Wondrak, worüber eine Dedikations-tafel mit der Aufschrift „Zur Ehre Gottes, Vermehrung der Andacht, Zierde der Stadt ist dieses Grab Christi von mir Andreas Joseph Wondrack Burger, Tuchmacher, und Handelsmann allhier erbauet und dem 30. Julii 1772. vollendet worden.“ im Vorraum informiert. Die architektonische Lösung stammte vom Baumeister Johann Joseph Kuntze, dem Autor zahlreicher klassizistischer Reichenberger Häuser sowie des barocken Umbaus der Kreuzfindungskirche. Das Prager Erzbistum genehmigte den Bau in einem am 13. Januar 1772 nach Reichenberg adressierten Brief, der auf den Antrag vom 14. Oktober 1771 reagierte. Ihr Einverständnis erteilten



ebenfalls der damalige Herrschaftsbesitzer Johann Christoph von Clam und der Reichenberger Dekan Anton Ignatz Kopsch. Gerade der Dekan spielte eine Schlüsselrolle bei der Konstituierung von Reichenberg als lokales geistliches Zentrum, denn nachdem er 1741 in die Stadt gekommen war, führte er die Tradition feierlicher Prozessionen ein, trug zum Umbau und zur Erweiterung der Kreuzfindungskirche bei und sorgte ebenda für die Gründung der ersten Reichenberger Bibliothek. Geweiht wurde die Kapelle am 8. September 1772, dem Tag Mariä Geburt, während einer Prozession aus der Kreuzfindungskirche, die über den Stadtplatz in die Kirche des hl. Antonius des Großen führte. Die von Kopsch eingeführte Tradition wandelte sich während der mit dem Leiden Christi verbundenen Feiertage in Passionsspiele um, die von der hiesigen Skapulierbruderschaft veranstaltet wurden. Deren Kulisse bildeten in der Karwoche nicht nur die Kreuzfindungskirche und die Antoniuskirche, sondern zweifelsohne auch das Heilige Grab. Der Bau der Kapelle bedeutete somit offenbar den Höhepunkt des lokalen Leidenskults Christi, den Dekan Kopsch langfristig und programmatisch durchsetzte. Gleichzeitig bedeutete er einen imaginären Punkt hinter der ausklingenden Barockepoche und kündigte den Beginn der Aufklärung an.



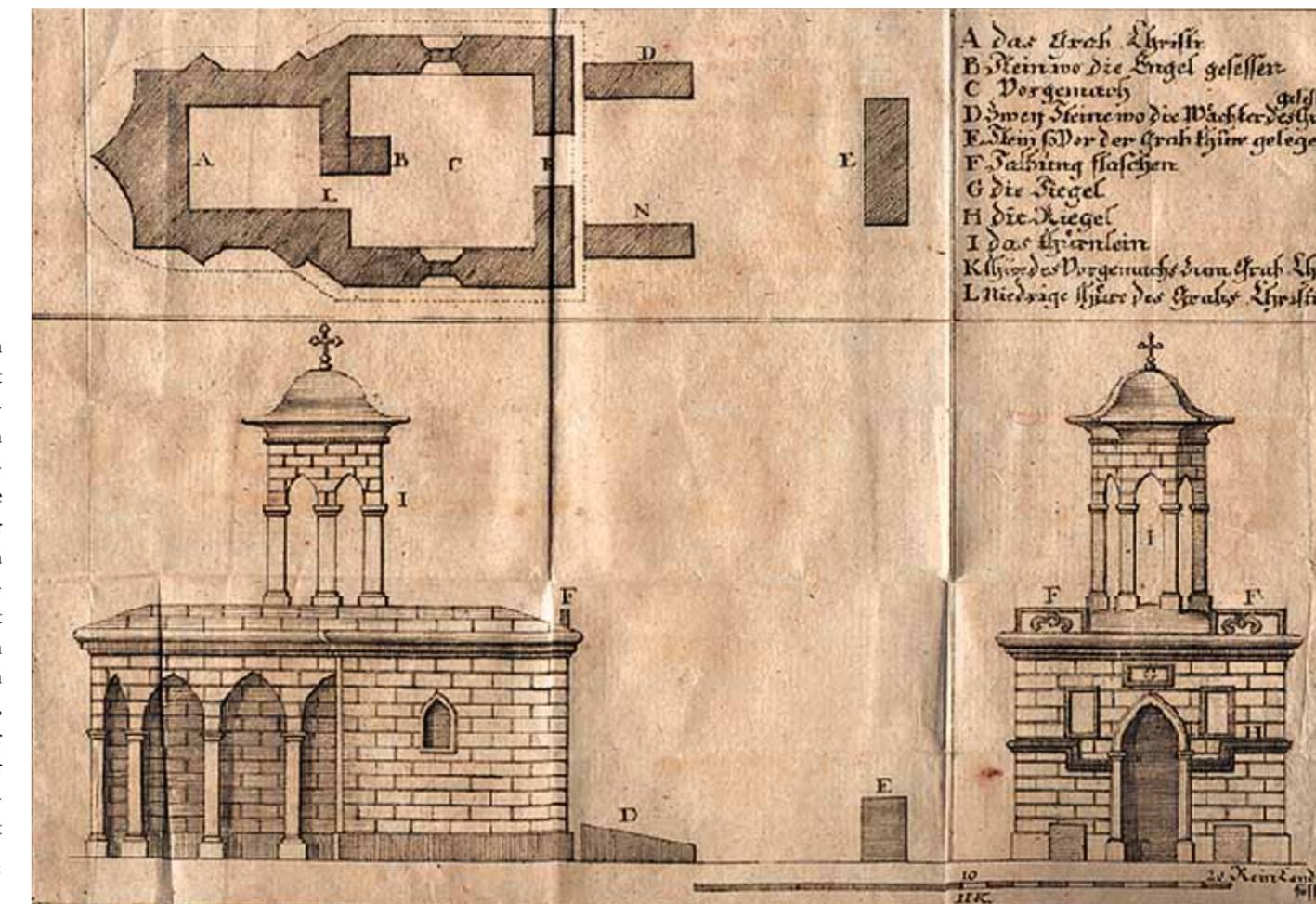
Stadtzentrum auf einem Kartenausschnitt des Franziszeischen Katasters (1843), der die Heilig-Grab-Kapelle sowie die benachbarte Mariensäule an ihren ursprünglichen Standorten zeigt.

Die Reichenberger Kapelle besteht aus zwei Teilen, dem Vorraum und der Grabkammer, die von außen durch einen ovalen Schluss gebildet wird, der an der Außenseite von sieben Säulen eingefasst ist, die Spitzbögen tragen. Die steinernen Reliefgürtel an der Frontseite symbolisieren die Riegel des Grabes, über ihnen befinden sich sie Siegel der Hohepriester Hannas und Kajaphas und über dem Eingang das Siegel Pilatus'. Die Steinblöcke zu den Seiten der Treppe stellen die Bänke der Wächter dar und der Steinthron vor der Frontseite erinnert an den Stein, der vor dem Grabeingang lag. Die Dominante des kleinen Bauwerks ist die Steinlaterne mit sechs Bögen. Der Vorraum ist von einem Kreuzgewölbe überwölbt und hinter ihm befindet sich die Grabkammer mit Tonnengewölbe. An der Wand mit dem Eingang zur Kammer befand sich ursprünglich ein Gemälde der Auferstehung Christi, das nach der Verlegung verloren ging, und auf dem Boden ein Block, der den Stein symbolisiert, auf dem der Engel saß und den drei Marien die Botschaft verkündete. Die Kammer war mit einer Bank für Kerzen vor dem nicht mehr erhaltenen Holzschnitt des Leichnams Christi ausgestattet, über dem sich eine Freske mit

Ansicht des Platzes Sokolovské náměstí um Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu erkennen ist die charakteristische Bebauung mit Fachwerkhäusern, der verschwundene Brunnen an der Straße Růžová, die Mariensäule und die Heilig-Grab-Kapelle an ihrem ursprünglichen Ort vor der Renaissancekirche des hl. Antonius des Großen noch vor ihrer Regotisierung.

einem Herz und den vier Wunden Christi befand. Die Wände im ganzen Innenraum waren mit einem blauen Anstrich behandelt, der die mystische Atmosphäre des Ortes vollendete.

Eine Besonderheit des Reichenberger Baus war dessen Platzierung als selbstständiges Bauwerk mitten in der Stadt vor der Westfassade der Kirche des hl. Antonius des Großen, denn Heilige Gräber waren gewöhnlich baulicher Bestandteil von Klöstern, Kirchen oder befanden



Plan der Heilig-Grab-Kapelle von 1772, der in dem Werk *Gruendliche Beschreibung des in der Stadt Reichenberg Buntzlauer Creyses neu-erbauten Heiligen Grabes* veröffentlicht wurde.

sich am Rande der Städte. Einzigartig ist auch die nach der Fertigstellung in Prag herausgegebene Schrift, aus der das Eingangszitat stammt. Der anonyme Text, dessen Autor Tomáš Řepa zufolge der Reichenberger Historiker und Chronist der Prager Kreuzherren, Johann Carl Rohn, sein könnte, enthält eine ausführliche Beschreibung und einen Plan der Kapelle und ist offenbar das älteste Dokument in Tschechien, das sich auf diesen besonderen Bautyp bezieht.